

Zeit und Heimat

12. Juli 2007 · Nr. 2
50. Jahrgang

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur
von Stadt und Kreis Biberach

Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“
Ausgabe Biberach an der Riß

Von Otto Minsch, Bad Schussenried

Jakob Emele – vor 300 Jahren geboren

Oberschwaben ist reich an Kulturdenkmälern. Kirchen, Klöster und Pfarrhäuser prägen unsere Landschaft. Eine ganze Reihe von Bauwerken – und zwar namentlich aus der Barockzeit – besitzt sogar europäische Bedeutung. So sei erinnert an die Kirchen von Zwiefalten, Obermarchtal, Ochsenhausen und Steinhausen, Rot a. d. Rot und Weingarten. Dass der Kreis Biberach hierbei eine Vorrangstellung einnimmt, ist offensichtlich. Das 18. Jahrhundert hat unseren Landstrich mit schönen Bauwerken ausgestattet; und Bad Schussenried ist besonders reich damit ausgestattet. Die Stadt mit den Ortsteilen Otterswang, Steinhausen und Reichenbach besitzt Stätten herrlicher barocker Baukunst – kostbare Hinterlassenschaften des ehemaligen Reichsstiftes.

Kunstverständige Äbte haben hier durch Heranziehung damals berühmter Baumeister, Maler, Stuckateure und Holzschnitzer Werke geschaffen, die Bewunderung und Erstaunen erregen. Das Klostergelände selbst ist ein wichtiges harmonisches Bauwerk und birgt in seinem Innern den Bibliothekssaal, ein unschätzbare Kleinod der Rokokozeit.

Zu den Künstlern, die einen entscheidenden Beitrag zu unserer Kulturlandschaft geleistet haben, zählt der Schussenrieder Klosterbaumeister und Architekt Jakob Emele, dessen 300. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern dürfen. Vom einfachen Maurer an der Steinhausener Wallfahrtskirche hat er sich zum begehrten Baumeister seiner Zeit hochgearbeitet und ist von seiner Lehrzeit bis zu seinem Tod Schussenried treu geblieben. Er verdient es, vor dem Vergessen bewahrt und verstärkt ins öffentliche Bewusstsein gehoben zu werden.

Leider besitzen wir von ihm keine Zeile, auch kein Bild. Vermutlich ist er



Mit dem Bibliothekssaal (1754–1761) in Schussenried schuf Jakob Emele den „geistvollsten, festlichsten und heitersten“ Raum der Rokokozeit. Im Bild: Die Kreuzigung und Anbetung der Vertreter des Neuen und Alten Testaments.

von seinen Künstlern Johann Georg Hermann, Franz Xaver Forchner oder Lechner – wie damals üblich – gemalt worden und in einem seiner Bauwerke abgebildet, aber wir wissen es nicht. Jedenfalls hat er in seinem bedeutendsten Werk, dem Schussenrieder Bibliothekssaal, seinen Namen Architectus Jacobus Emele anbringen lassen. – Anzutreffen ist er in einer Unzahl von Abrechnungen, die in den Staatsarchiven in Stuttgart und Ludwigsburg lagern und über seine vielseitige Tätigkeit Aufschluss geben. Der Schussenrieder Chronist, der damalige Pater Pankratius Nothelfer, hat ihn fleißig in seinen Aufzeichnungen notiert. Über die Anfänge der Baugeschichte des neuen Klosters und auch über die vielfältigen Arbeitsbereiche von Jakob Emele berichtet Pater Nothelfer in seiner Klosterchronik, deren zuverlässige Angaben leider schon im

Jahre 1755 mit dem plötzlichen Tode des Verfassers enden. Als einzig vollständige, zugleich wertvollste Quelle hat sich das umfangreiche Rechnungsbuch – „Specification aller Bau-Cösten des neuen Closters und Reichs-Praemonstratenserstifts“ im Württembergischen Staatsarchiv in Stuttgart erhalten. Öfters und leider nicht immer aufschlussreich enthalten die Klosterrechnungen Einträge, nach welchen Emele während der Bauzeit größere Beträge für die Auszahlung seiner Mitarbeiter, deren Namen nicht aufgeführt sind, in Empfang genommen hat. Seine Lebensspuren nachzuzeichnen, ist kein einfaches Unterfangen. Einige Heimatforscher haben ihnen schon nachzuspüren versucht: Bernhard Rueß, Karl Kaufmann, Dr. Alfons Kasper, Dr. Otto Beck und Irmgard Schloser.

Jakob Emele, der gebürtige Staff-

langer, der von seinem 22. Lebensjahr an in Roppertsweiler lebte, war Baumeister des Reichsstifts Schussenried, insbesondere des Bibliothekssaals, des Rathauses, der Kirche in Otterswang, der Westfassade und der Türme der Waldseer Stiftskirche, des Schlosses Montfort in Tettnang. Zu weiteren Bauwerken zählen die Kirche in Muttenweiler, der Zehntscheuerstadel in Winterstettendorf und der Kirchturm in Ummendorf. Er wirkte als Baumeister bei der Barockisierung der Kirchen in Winterstettendorf, Schussenried und Biberach mit (siehe Quellen Nr. 7). Auch am Neuen Schloss in Meersburg war er beteiligt. Eine Reihe von Objekten hatte er für den Fürstbischof von Konstanz zu bearbeiten. Als Berater wurde er zu verschiedenen Bauwerken hinzugezogen, u. a. zur Kirche in Bad Buchau. Einen Großauftrag hatte er vom Kloster Petershausen, der allerdings nicht umgesetzt wurde, aber ihm großzügig entlohnt wurde. Durch intensive Selbststudien ist er vom einfachen Maurer zum gefragten Baumeister seiner Epoche geworden.

Warum wurde im 18. Jahrhundert so viel gebaut?

Die Hauptschaffensperiode Jakob Emeles fiel in eine Zeit, in der immer noch die Zerstörungen des 30-jährigen Krieges behoben beziehungsweise neue Bauten anstelle der behelfsmäßig errichteten Gebäude gebaut werden mussten. Sehr unbefriedigend wiederhergestellt waren etwa das Schussenrieder Kloster und die Otterswanger Kirche.

Zu den großen Bauwerken dieser Periode zählen: Obermarchtal 1686, Weingarten 1715, Weissenau 1717, Ochsenhausen 1725, Zwiefalten 1739, Schussenried 1750 und Wiblingen 1772. Die Klöster wetteiferten mit ihrer Bauleistung untereinander. Häufig rissen geistliche Herrschaften alte Kirchen nieder und errichteten sie in barocker Gestalt. Sie demonstrierten mit ihren Bauten, dass sie Zentrum der territorialen Herrschaft seien. Sie bezeugten damit auch ihre reichsständige Souveränität.

Die Anfangsjahrzehnte zu Beginn des 18. Jahrhunderts – Friedenszeiten – ließen auch die finanziellen Mittel anwachsen, die zu dem ausgeprägten Bauwesen während der folgenden Jahrzehnte führten. Eine wesentliche Voraussetzung für den Bau-

boom der Klöster in der Barockzeit war die Tatsache, dass die Reichsprälaten dem Kaiser nicht mehr wie in früheren Jahrhunderten größere Summen zur Verfügung stellten. Die Gewinne aus der Klosterherrschaft flossen weitgehend in den Bau von Klosteranlagen und Kirchen. Nicht übersehen werden darf, dass die meisten Handwerksarbeiten durch Hand- und Spanndienste, durch Frondienste erledigt wurden. Zusätzliche Dienstleistungen während eines Bauprojektes trugen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Untertanen bei; sie erhielten Kost und eine mäßige Bezahlung. Die Mönche waren den drei Gelübden Armut, Keuschheit und Gehorsam verpflichtet und brachten in der Regel eine beachtliche Mitgift mit ins Kloster. Auch die Bezahlung der Künstler und Handwerker war relativ dürftig. „Was Honorierung des Architekten beim Klosterbau betrifft, so bekam Emele sommers, so lange die Maurer und Handlanger arbeiteten, täglich einen Gulden an Geld; die Konventskost dagegen wurde ihm nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter gereicht.“¹ Die Klöster waren im Gegensatz zu den Adelherrschaften, die eine prunkvolle und teure Hofhaltung vorzeigen mussten, finanziell gut gestellt.

Die barocken Bauten sind aber nicht nur Ausdruck des Selbstbewusstseins und des Reichtums der Klöster, sondern auch Zeichen einer tiefen Religiosität. Die Kirchen waren

viel zu klein geworden; sie konnten die große Menge der Gläubigen nicht mehr aufnehmen. Prof. Tüchle beschreibt in seinem Buch über die Geschichte der Kirche unseres Raumes sehr plastisch: Nach dem Ende der langen Kriegs- und Notzeit überraschte ein Strom katholischer Glaubenskraft und Glaubensfreude, als ob sich alle Ventile geöffnet hätten. Für den Menschen des Barock sei der Himmel nicht ferne, sondern greifbar nahe gewesen. Über der schweren Erde wölbte sich für sie nur eine dünne, leicht zu durchstoßende Decke. Dann wurde überall das Unsichtbare, das Übernatürliche, das Göttliche sichtbar. Zur Rückführung des Steinhausener Gnadenbildes, das während des Baues der Kirche im Schussenrieder Kloster verwahrt wurde, erschienen 20 000 Gläubige im Jahre 1735; Schussenried zählte damals keine 1000! Beim Blutritt 1753 waren 7000 Blutreiter mitgeritten. Bei einer Prozession in Schussenried, wo Ordensleute Christus und Gestalten aus dem Alten und Neuen Testament darstellten, zählte man über 3000 Zuschauer. Professor Tüchle verweist auch auf die hohe Opferbereitschaft, die die finanzielle Basis und die Aufgeschlossenheit für die damalige Baufreude noch verbesserte.

Leben des Jakob Emele

Die Familie Emele stammt aus dem Schwarzwald. Nach dem 30-jährigen Krieg war der Urgroßvater aus St. Bla-

Der Pfarrhof von Eberhardzell (1746), heute Rathaus, war Feriendomizil der Schussenrieder Äbte und Chorherren und ist eines der schönsten Pfarrhäuser in Oberschwaben.



sien eingewandert und 1659 mit einem dem Spital Biberach gehörenden Gut in Muttsweiler belehnt worden. Der Vater von Jakob Emele zog nach Stafflangen. Jakob Emele wurde am 13. Juli 1707 als Sohn des Mathäus Emele in das Stafflanger Taufregister eingetragen, und Jakob Emele ist eigentlich von Geburt an Schussenrieder, denn die Pfarrei Stafflangen gehörte schon seit 1397 zum Kloster Schussenried. Über seine Lehrzeit ist nichts bekannt. Der übliche Weg war, dass man ab dem 12., spätestens 14. Lebensjahr als „Bub“ die Anfänge eines Handwerkes ergriff. Zunftbrauch war es auch, als Geselle auf Wanderschaft zu ziehen, was bei Emele nirgends belegt ist.

1729 bis 1731 arbeitete er bei Hans Michael Köpf, einem Vorarlberger Meister, als Geselle am Bau der Wallfahrtskirche in Steinhausen. Bei ihm lernte er die Formensprache der Vorarlberger Schule. Wesentlichen Einfluss auf seine stilistische Entwicklung nahm vor allem Dominikus Zimmermann.⁴ Am 10. November 1729 heiratete Jakob Emele Katharina Schwärz-

lerin von Roppertsweiler, die Tochter des eben erst verstorbenen Maurermeisters Johann Schwärzler. Dass er bereits mit 22 Jahren – viel früher als seine Kollegen – einheiratete konnte, spricht für sein hohes gesellschaftliches Ansehen, welches er sich erworben hatte, und seine hohe Begabung, die schon wahrgenommen wurde. In diesen Jahren ist bei Emele sicherlich der Entschluss gereift, ebenfalls Baumeister zu werden.

Bereits 1730 wird Emele in Schussenried in die Maurerzunft aufgenommen. Im „Zunft-Protokoll und aller Handlung Buch von anno 1668 ff.“, in der Pfarrregistratur verwahrt, ist vermerkt: „Anno 1730 den 24. Hornung hat sich bei dem ehrsamem Handtwerkh einkaufft Mr. Jacob Emele.“ Schon sieben Jahre später nennt er sich Zunft- und Baumeister, im folgenden Jahr zeichnet er bereits als Oberzunftmeister. Am 17. November 1742 unterschreibt er in einem Protokoll als Zunft- und Baumeister. In diesem Jahr erhielt er auch den Auftrag, den Kirchturm der Ummendorfer Pfarrkirche neu zu gestalten.⁶ Er

erhöhte ihn um das Doppelte und schloss ihn mit einem schön gegliederten Barockhelm ab. Er wurde für mehrere Kirchen im Kreis zum Vorbild.

Januaris Zick bei Emele in der Lehre

Seine bisherigen Bauten müssen ihm schon zu dieser Zeit zu großem Ansehen verholfen haben. Die Zusammenarbeit mit dem berühmten Zick, „vornemmer in der Baukunst erfahrener und renommierter in Fresco- und kunstmahler“ erbrachte Emele noch zusätzliches Wissen und noch größere Wertschätzung. Bei der Barockisierung der Schussenrieder Kirche traf er bei seiner Arbeit mit dem damals schon berühmten Decken- und Freskenmaler Johannes Zick aus München zusammen. Zick war von Baumeister Emele so beeindruckt, dass er seinen schon als Kirchenmalergehilfen tätigen, 12-jährigen Sohn Januaris nicht einem Maler, sondern Jakob Emele anvertraute, der den jungen Zick „die Maurerprofession und

Der Innenraum der Otterswanger Kirche wirkt einheitlich heiter und freundlich.



die Baukunst oder was derselben anhängig sein mag“ lehrte. Interessant sind die Abmachungen zwischen Emele und Zick. Emele verzichtete auf ein Lehrgeld. „Hingegen verobliogiert sich ohnbemelter Herr Kunstmaler, Jakob Emele inner dieser Lehrzeit in der Reußkunst zu unterrichten.“ (Zunftbuch S. 93.) Jakob Emele ließ sich also von Johannes Zick im Entwerfen von Plänen unterrichten. Während der zweieinhalbjährigen Lehrzeit blieb der Vater in der Nähe des Sohnes, auch um die Forderungen des Lehrherrn erfüllen zu können. 1745 freskierte Vater Zick die Klosterkirche in Schussenried, 1746 bis 1748 unternahm er zusammen mit Emele die Barockisierung der Biberacher Stadtpfarrkirche.⁹

Nach seiner beachtlichen Bibliothek, die man in seinem Nachlass gefunden hatte und in der Bernhard Rueß um 1890 noch selbst studierte, hat sich Emele neben seiner umfassenden praktischen Bautätigkeit intensiv mit theoretischen Werken auseinandergesetzt. Man fand grundlegende Literatur über das Bauwesen, unter anderen „Des Jacobi Barozzi von Vignola Grundregeln über die fünf Säulen“.¹

Emele zum Klosterbaumeister gewählt

Bereits ein halbes Jahr nach der Wahl des neuen Abtes Magnus Kleber (1750–1756) wurde Jakob Emele zum Klosterbaumeister bestellt, was nicht problemlos ablief. Schon der vorher amtierende Abt Siard Frick befasste sich mit Neubauabsichten und hatte mit der Planung zunächst Dominikus Zimmermann betraut, der am 20. März 1748 einen „Riss“ (Plan) vorlegte. Nach der Abstimmung im Konvent wurde Zimmermann mit der Erstellung eines Modells beauftragt, das er nach Ostern des Jahres 1748 vorlegte. Inständig bat er um Ausführung des Planes. Der Konvent ließ sich mit seiner Entscheidung Zeit.

Emele hatte zwischenzeitlich eine Testaufgabe erhalten, „noch vor Anfang des Klosters eine größere Kirche zu bauen und zwar im Biberachschen Dorf Muttensweiler“.⁸ Innerhalb eines Jahrs stand sie! Noch vor der Fertigstellung der Muttensweiler Kirche, am 28. August 1750, wurde Jakob Emele „per pluritate votorum“ – mit der Mehrheit der Stimmen – zum Baumeister der neuen Klosteranlage ernannt und Zimmermanns Antrag,

mit dem Hinweis, man wolle Emele nicht „vor den Kopf stoßen“, abgelehnt. Dominikus Zimmermann, der einen Sohn im Kloster hatte und an diesem Ort gern Pfründner geworden wäre, wurde „in Gnade abgeschlagen“.⁵ Die bisherigen positiven Erfahrungen hatten den Ausschlag gegeben und die vielfache Kostenüberschreitung von Zimmermann bei der Steinhausener Kirche wurden gewiss bei der Entscheidung mit einbezogen.

Der Bau des neuen Klosters wurde zum Meisterstück von Emele, das ihn berühmt machte. An einer nordseitigen Fensterlaibung des Bibliothekssaales ließ er auch seinen Namen anbringen „Architectus Jacobus Emele“. Demnach war er sich seines Rufes wohl bewusst. Mit dem Bibliothekssaal schuf er mit seinen Künstlern „die geistvollste, festlichste und heiterste Halle, die der Zopfstil [Spätrokokozeit] geschaffen hat“, so bewertete Bischof Keppler schon im 19. Jahrhundert dieses Werk.

In den Zunftbüchern wurde er nun als kunsterfahrener Baumeister – kunstberühmter Baumeister – angeführt; und Emele war nun begehrter Bauexperte der Region geworden.

Auf einen Blick

Die Bauten von Jakob Emele⁸

1729–1731 Geselle beim Bau der Wallfahrtskirche in Steinhausen

1731–1738 Bau des Schussenrieder Pflerghofs in Hagnau

1737–1747 Reparaturen an der Pfarrkirche in Michelwinnaden

1739–1741 Kirchnerneuerung in Eberhardzell

1741–1742 Friedhofsmauer und Mesmerhaus in Winterstettendorf

1743 Neugestaltung des Ummendorfer Kirchturmes – Erhöhung um das Doppelte, Aufsetzen eines gegliederten Barockhelms; er wurde Vorbild für weitere Türme

1745–1746 Maurerarbeiten im Zuge der Barockisierung der Schussenrieder Klosterkirche

1746–1747 Pfarrhaus in Eberhardzell

1747–1748 Pfarr- und Mesmerhaus in Eggmannsried

1749–1750 Barockisierung und Verlängerung der Pfarrkirche in Winterstettendorf

1750–1751 Bau der Pfarrkirche in Muttensweiler

1750–1765 Bau der Klosteranlage und des Bibliothekssaals der Prämonstratenserabtei Schussenried

1751 Fischerhaus St. Benno in Schussenried

1751 Schmied- und Mesmerhaus in Muttensweiler

Ab 1754 Arbeiten am Neuen Schloss in Tettngang

1755 Grundriss für den Biberacher Spital- und Amtsstubenumbau

1755 Gestaltung der Altäre in Reichenbach

1756 Arbeiten für den Fürstbischof von Konstanz:

- Schlossmauer zu Gaienhofen
- Pfarrhöfe und Zehntscheuern in Laufen, Schleithem, Trossingen, Lotstetten
- Wirtshaus in Rielasingen

vor 1758 Tätigkeit für das Kloster Weingarten

1758 heutiges Rathaus von Schussenried

1758 Ausbau des Archivaals im alten Schloss zu Meersburg

1758 Arbeiten an der Fürstbischöflichen

Residenz zu Meersburg

1758 Plan für ein neues Kloster mit Kirche in Petershausen

1758 Tätigkeit für das Kloster Rot an der Rot

1758–1760 Neubau des Stafflinger Kirchturms

1759 Pfarrhof zu Stafflangen

1759 Arbeiten am Bischöflichen Schloss in Hegne

1760 Riss für den Kirchenbau zu Singen

1760 Riss und Anschlag für das Pfarrhaus Ziegelbach

1761 Wiederaufbau seines abgebrannten Hauses in Roppertsweiler

1765 Ökonomiegebäude und Zehntstadel zu Stafflangen

1765–1768 Westfassade mit Türmen von St. Peter in Waldsee

1773 Bauaufsicht über die bauliche Tätigkeit d'Ixnards für das Stift Buchau

1777 Inselpavillon in Schwaigfurt

1777–1779 St. Oswald in Otterswang, sein letztes Werk.

1755 musste er für das „Spitalstubenamt“ der Reichsstadt Biberach einen Grundriss entwerfen. „Bereits gemachte mündliche Imploration [flehentliche Bitte] dero Bau Direktorem Emele über Vorhabung Hospitalbau Guttacht und Riss zu verfassen.“¹² Im selben Jahr beauftragte ihn der Graf von Montfort mit dem Wiederaufbau des abgebrannten Schlosses in Tettang. 1757 wurde er zu einem Architekturwettbewerb mit dem damals schon berühmten Deutschordensbaumeister Franz Anton Bagnato zum Wiederaufbau der Westfassade der Waldseer Stiftskirche eingeladen. Emele erhielt den Auftrag, die Westseite der Stiftskirche mit einer Doppelturmfassade zu gestalten. Sehr stark nahm ihn in den folgenden Jahren der Fürstbischof von Konstanz in Anspruch. In dessen Hoheitsgebiet lagen verschiedenste Bauten, unter anderem oblag ihm der Ausbau des heutigen Neuen Schlosses in Meersburg. Einen Großauftrag erhielt er von der Benediktinerabtei Petershausen bei Konstanz für eine völlig neue Klosteranlage mit Kirche.

Am 6. September 1758 erhielt Emele nach Rechnung für Zeichnung, Riss des Modells des künftigen Kloster- und Kirchenbaues samt Reise- und Zehrkosten den Betrag von 500 fl.¹¹ Mit zu seinen gelungensten Werken zählt die Kirche in Otterswang.

Sein Leben verlief nicht ohne Leid. Von den beiden Kindern verstarben der Sohn im Säuglingsalter und die Tochter acht Tage nach ihrer Hochzeit in Wolfartsweiler bei Wurzach. Als 53-Jähriger verlor er bei einer großen Feuersbrunst in Roppertsweiler sein Wohnhaus. Bei bester Gesundheit konnte Emele sein goldenes Hochzeitsjubiläum feiern, bei dem der Klosteroberamtman als Trauzeuge mitwirkte und der Prior ihn als „überaus erfahrenen Baumeister“ pries. Doch schon im folgenden Jahr wurde er von der Wassersucht heimgesucht und verstarb an deren Folgen mit 72 Jahren.

Sein privates Lebenswerk ist sehr umfassend. Pfarrer Bernhard Rueß hat sich bereits um die Jahrhundertwende mit Jakob Emele befasst. Erst in den 50er Jahren hat der Heimatforscher Rektor Karl Kaufmann sein Lebenswerk, soweit es damals bekannt

war, zusammengestellt. Auf ihm aufbauend hat der Kunsthistoriker Dr. Alfons Kasper sein Werk in der Zeitschrift „Heilige Kunst“ analysiert. In den letzten 20 Jahren traten durch die vielen Renovationen die Leistungen Jakob Emeles erst voll zutage. An der Maximilians-Universität München hat Irmgard Schlosser eine Magisterarbeit über ihn geschrieben, und Dr. Otto Beck hat ihn bei seinen umfangreichen kunsthistorischen Recherchen immer wieder gestreift.

Seine Bauwerke verdienen es, dass ihr Schöpfer wieder ins öffentliche Bewusstsein gelangt; sie haben ihn inzwischen mehr als 250 Jahre überlebt.

Durch seine Tätigkeit als Klosterbaumeister hatte Emele die verschiedensten Bauvorhaben im profanen Bereich zu gestalten wie die einstige Soldatenkaserne, das spätere Rathaus oder das Fischerhaus, das als Handwerkerhaus konzipiert war. Durch sein handwerklich-technisches Können und seine autodidaktischen Studien entwickelte sich Emele vom regional hoch geachteten Klosterbaumeister zum weit über unsere Region hinaus hochgeschätzten Architekten.

Prägender Baumeister

Viele Künstler arbeiteten mit ihm Jahrzehnte zusammen, etwa der Stuckateur Schwarzmann im Schussenrieder Bibliothekssaal und im Tettanger Schloss; Georg Lechner in Muttensweiler, Eberhardzell, Schussenried und Biberach; Forchner arbeitete an denselben Bauprojekten mit und malte auch Eggmannsried aus. Franz Georg Hermann malte die Nebenaltarbilder in Reichenbach und das Hauptdeckengemälde des Bibliothekssaales und Gemälde im neuen Kloster. Diese Verbundenheit spricht für die überzeugende Persönlichkeit von Emele und seine hohe künstlerische Kompetenz.

Emele lieferte auch ein eindrückliches Zeugnis für die Entwicklungsfähigkeit eines Baumeisters, der sich einige Jahre in den herkömmlichen Strukturen wie zum Beispiel in Muttensweiler bewegte und sich nachher zum individuellen Architekten entfaltete. Gerade in den Spätwerken, der Außenfassade von St. Peter in Wald-

see und der Kirche St. Oswald in Otterswang, griff er nicht nur fremde Anregungen und Strömungen seiner Zeit auf, sondern stellte sie in einen anderen Zusammenhang und ließ ein neues Ganzes entstehen.⁸

Jakob Emele darf zu einem der prägenden Baumeister unserer Landschaft gerechnet werden. Er hat nicht nur seine eigene Heimat durch das Profil der von ihm gebauten Kirchtürme geformt; er hat Schussenried, Waldsee und Tettang durch seine Bauten in ihrem Charakter bestimmt.

Wie sich Jakob Emele vom einfachen Maurermeister zum angesehenen Architekten hochgearbeitet hat, lässt sich am besten an seinem Lebenswerk verfolgen.

Anmerkungen

- 1 Bernhard Rueß: Über das neue Kloster, Archiv f. christl. Kunst 1895, S. 15.
- 2 Karl Kaufmann: Die Bauten des Stiftsbaumeisters Jakob Emele, Schallwellen 1950.
- 3 Alfons Kasper: Jakob Emele, Baumeister des Spätbarocks, Hl. Kunst.
- 4 Dr. Otto Beck: St. Oswald Otterswang, Kunstführer S. 7.
- 5 Pater Nothelfer: Pfarrchronik v. 1735 bis 1755.
- 6 Pfarrer Albert Angele: Ummendorf S. 92.
- 7 Rudolph Reinhardt: Januarius Zick und sein Wirken in Oberschwaben S. 11.
- 8 Irmgard Schlosser: Ein schwäbischer Baumeister, Magisterarbeit an der Uni München S. 117; S. 119.
- 9 HStA Stuttgart (B 505 Bü 8).
- 10 Otto Minsch: Warum Jakob-Emele-Realschule? Bauten von Emele; Jubiläumsschrift 1997, S. 78 ff.
- 11 Paul Notz „1000 Jahre Petershausen“ S. 160, Anmerkung 7.
- 12 Schreiben der Stadt Biberach an den Abt von Schussenried, 19. Juni 1755, Stadtarchiv Biberach.

Bildnachweis

Alle Abbildungen vom Autor.